Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 222. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Montag, den 29. März 1886.

Parlamentsbrief.

Berlin, 28. März.

Im Herrenhause ist es so gekommen, wie man es ungefähr vorausgesehen hatte; in dem Augenblick, wo man sich am Ziele glaubte, ist durch eine Wendung der vaticanischen Politik Alles wieder in Frage gestellt. Der Biograph des Fürsten Bismarck, mag er sich heute oder in hundert Jahren an das Werk machen, wird an den schwierigsten Punkt seiner Aufgabe immer dann gelangen, wenn er die Kirchenpolitik des Kanzlers zu beurtheilen unternimmt. Es ist schlechthin unmöglich, dieselbe Hand, welche die dänischen Wirrsale der Jahre 1863—1866 so sicher gelöst, in diesen Windungen wiederzufinden. Schon einmal glaubte man in Berlin am Ziele zu sein; nachdem Monate lang in Wien Unterhandlungen geführt waren, hatte der Papst zu der Anzeigepflicht sein tolerari posse ausgesprochen und wenige Wochen darauf nahm er es wieder zurück. Rom macht keine Verträge, wie ein weltlicher Staat, in welchem es ausdrückliche Verzichte und Zusicherungen ausspricht; man kann auf dem Wege der Verträge mit ihm zu keinem Ziel gelangen. Die Interessen des Staates weisen Preußen darauf hin, seine kirchenpolitischen Gesetze auf dem Wege der Autonomie zu Stande zu bringen, und endlich wird die Nothwendigkeit dahin führen, daß man auf diesem Wege beseitigt, was in den Maigesetzen unhaltbar geworden ist. Die clericale Presse, die vor einigen Wochen sich über Herrn Bischof Kopp so ungehalten ausgesprochen hat, wird sich inzwischen überzeugt haben, daß sie ihm Unrecht gethan und daß er ihre Interessen mit großer Geschicklichkeit vertreten hat. Was aus der kirchenpolitischen Novelle zunächst wird, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Schließlich kann das Resultat kein anderes sein, als daß der Staat auf demselben Wege, auf welchem er nun schon seit sieben Jahren wandelt, noch einen Schritt weiter geht, vor der Hand ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Commission des Herrenhauses noch mehrere Wochen unterhandeln und daß die Erledigung im Plenum sich bis auf das Osterfest hinausziehen wird. Auch das ist nicht ganz aus dem Kreise der Möglichkeiten ausgeschlossen, daß das Gesetz für diese Session in den Brunnen fällt, um dann in der nächsten desto anstandloser angenommen zu werden.

Man thut gut, um die heutige Situation richtig zu beurtheilen, sich in das Gedächtniß zurückzurufen, wie conservative Blätter vor etwa drei Wochen noch die Lage aufgefaßt haben. Herr Kopp, so sagten sie, wird von der Tribüne des Herrenhauses den Frieden zwischen Staat und Kirche proclamiren und dann ist das widerspänstige Centrum des Abgeordnetenhauses durch den Mund eines Bischofs gebunden. Dann kann es seiner feindseligen Stimmung keine Luft mehr machen. Wie sich die Dinge jetzt gestaltet haben, ist Herrn Windthorst seine Aufgabe durch die Berufung eines Bischofs in das Herrenhaus nicht erschwert, sondern erleichtert worden. Und wenn nun noch eine erhöhte Spiritussteuer mit dem kirchenpolitischen Ausgleich in Verbindung gebracht und auf Grundlage des letzteren durchgedrückt werden sollte, so wird erst recht vor aller Augen klar liegen, in welchem Umfange Windthorst Herr der Situation ist.

Für das Branntweinmonopol haben sich drei Stimmen ausgesprochen. Daß es fallen würde, habe ich seit dem Augenblicke seiner Einbringung vorausgesehen, aber als im Januar ein Führer der deutschfreisinnigen Partei die Prophezeiung wagte, es würde nicht mehr Stimmen erhalten, als das Tabakmonopol, habe ich ihn doch für einen Sanguiniker gehalten. Nun hat es nur drei Stimmen erhalten. Die ganze Verhandlung des gestrigen Tages bot nur den einen interessanten Punkt, daß der Finanzminister und Herr Geheimrath Gamp sich bemühten, den Werth der gegen das Monopol eingegangenen Petitionen herabzusetzen, weil auf einem Petitionsbogen, der dem Reichstage gar nicht zugegangen ist, in Folge eines groben Unfugs sich närrische Unterschriften befanden und weil kein „gebildeter Mann" unterschrieben hat.

Politische Uebersicht.

Breslau, 29. März.

Ueber die vorgestrige Sitzung des Herrenhauses macht die „Germania" folgende sarkastische Bemerkungen:

Das Herrenhaus hatte heute nur eine kurze Sitzung, die damit endigte, daß die kirchenpolitische Vorlage an die Commission zurückverwiesen wurde wegen der neuen Amendements des Herrn Bischofs Dr. Kopp, die wir bereits mitgetheilt haben. Die Zurückverweisung an die Commission wurde beantragt von dem Herrn Prinz Schönaich-Carolath, welcher dabei eine Erklärung abgab. Wir unterlassen es, an dieser Stelle auf den Schlußpassus der Erklärung einzugehen. Wir wollen blos betonen, wie sehr die heutige Sitzung des Herrenhauses des Eindrucks des Ernstes ermangelte. Es war schon in den Morgenblättern zu lesen, was heute im Herrenhause geschehen würde. Genau so ist es auch gekommen, und das Schönste von Allem war, daß die Rede des Prinzen Carolath schon vor der Sitzung hektographirt zu haben war. So offen hätte man die Karten doch nicht zeigen sollen.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau versandte am Sonnabend im Laufe des Vormittags ein Telegramm über einen Artikel der „Times", der sich über das Verhalten des Reichstags in der Monopolfrage abfällig äußerte und die vom Reichskanzler an der Reichstagsmajorität geübte Kritik als begründet erklärte. Diese Kritik erscheint um so auffallender, da die „Times" selbst sich noch vor Kurzem entschieden gegen das Monopolproject ausgesprochen hatten! Wie kommen die „Times" nun plötzlich zu dem herben Tadel gegen den Reichstag, weil derselbe die von ihnen selbst so abfällig kritisirte Gesetzesvorlage zurückwies? Diese Frage mußte sich unwillkürlich aufdrängen; die Verwunderung über die eigenthümliche Haltung der „Times" war so groß, daß man von mancher Seite sogar die Richtigkeit des Wolff'schen Telegramms selbst in Zweifel zog. Der Zweifel war unbegründet; die „Times" haben sich thatsächlich in dem angegebenen Sinne geäußert; daß der officiöse Telegraph sich beeilte, das Urtheil des Weltblatts mit Blitzesschnelle zu verbreiten, kann nicht Wunder nehmen. Die Haltung der „Times" in dieser Frage ist eben nur erklärlich, wenn man sich erinnert, wie oft dieselben bereits in großen Fragen in ihren Anschauungen geschwenkt und ihre Ueberzeugungen gewechselt haben, so daß man schließlich dazu gelangt ist, sich an ihre Widersprüche einigermaßen zu gewöhnen.

Deutschland.

Berlin, 27. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Landgerichtspräsidenten Pelizaeus zu Essen den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Marstall-Ober-Roßarzt Dr. Albrecht zu Berlin den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Wirklichen Geheim. Kriegsrath Großmann, Militär-Intendanten des 5. Armeecorps, den Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse; dem Buchhalter a. D., Rechnungsrath Schubert zu Berlin, bisher bei der Controle der Staatspapiere, den königlichen Kronenorden vierter Klasse; den königl. Kutschern Wilhelm Dreger und Wilhelm Bruhn, beide zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Steuermann Ulrich Hoffmann zu Flensburg und dem Kaufmann Ludwig Raabe zu Herford die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat den Regierungsrath von Mühlenfels zu Coblenz zum Ober-Regierungsrath, und den Amtmann Schreiber zu St. Goarshausen zum Regierungsrath ernannt; sowie dem praktischen Arzt und Badearzt Dr. Ferdinand Wehse zu Bad Landeck den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Dem Ober-Regierungsrath von Mühlenfels ist die Direction der Finanz-Abtheilung der Regierung in Coblenz übertragen worden. — Der Oberförster Gerlach zu Sadlowo ist auf die Oberförsterstelle zu Ziegenort im Regierungsbezirk Stettin versetzt worden. — Dem Thierarzt Paul Fenner aus Greiffenberg i. P. ist die commissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle des Kreises Norderdithmarschen, unter Anweisung des Amtswohnsitzes in Wesselburen, übertragen worden. — Den Domänenpächtern Richard Mix zu Subkau, Regierungsbezirk Danzig, und Oscar Schunke zu Wittinnen, Regierungsbezirk Gumbinnen, ist der Charakter als Königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden. (R.-Anz.)

L. C. **Berlin,** 28. März. [Parlamentarische Berichterstattung.] Der Reichskanzler hat in seiner gestrigen Rede Klage darüber geführt, daß die Leser liberaler Zeitungen von den Parlamentsverhandlungen nur das erfahren, was der Partei gefalle, so daß die liberalen Wähler immer nur die Stimmen ihrer Abgeordneten hören. Der Reichskanzler scheint bei diesem Urtheil von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß die liberalen Zeitungen ihrerseits mit den Reden der Vertreter der Regierungen und der conservativen Parteien genau so verfahren, wie die conservativen Blätter mit den Reden der Liberalen. Nehmen wir die „Nordd. Allg. Ztg." Ihr heutiger Parlamentsbericht umfaßt 18 Spalten, wovon nahezu 17 Spalten auf die Sitzung des Reichstags fallen. Von diesen 17 Spalten füllen die beiden Reden des Reichskanzlers über 13 Spalten aus, so daß für den Berichterstatter und die Abgg. v. Helldorf, Langwerth v. Simmern, v. Fischer und Richter etwa 3½ Spalten übrig bleiben. Die Rede des Abg. Richter, deren oratorische Bedeutung der Reichskanzler selber anerkannte, ist in dem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg." so mangelhaft wiedergegeben, daß der Leser das Bravo!, mit dem der Reichskanzler seine Entgegnung beginnt, nicht versteht. Die Reden des Reichskanzlers aber sind wörtlich nach dem Stenogramm mitgetheilt. Es ist unmöglich, ein falscheres Bild von den parlamentarischen Verhandlungen zu geben, als es hier geboten wird.

[Gerichtsverhandlung.] Unter der schweren Anklage, seine Geliebte ermordet zu haben, stand am Sonnabend der Arbeiter Franz Robert Max Teubert vor dem Schwurgericht des Berliner Landgericht II. Der 27jährige Mensch ist bereits acht Mal vorbestraft, darunter drei Mal wegen Diebstahls. Am Abend des 10. Februar d. J. vernahm der in der Provinzstraße 29 zu Reinickendorf wohnende Dachdecker Carl Kuhn vor seinem Hause Hilferufe einer weiblichen Stimme, und als er hinaustrat, fand er eine Frauensperson mit dem Rücken in einem Graben liegend, während im gleichen Augenblick ein Mensch ein Messer wegwarf und unter dem Rufe: „Ich bin der Mörder Teubert" davoneilte. Kuhn trug die stark Blutende unter Beistand zweier Nachbarsleute in seine Wohnung, wo sie sich als die unverehelichte Marie Langnick, Sandstraße 2 wohnhaft, zu erkennen gab. Sie blutete aus einer Wunde auf der rechten Seite und aus einer Halswunde sehr heftig, und während ein Lager für sie bereitet wurde, erzählte sie, daß sie von dem Angeklagten gestochen sei, weil sie nicht mehr mit ihm zusammen wohnen wollte. Gegen 12½ Uhr trat der Tod ein. Die Sachverständigen fanden am Körper der Todten vier Messerstiche, zwei auf der linken Halsseite, den einen im Halse, den zweiten dicht über den linken Schlüsselbein, zwei fernere im Rücken. Der Angeklagte war inzwischen zu seinem Schwager Odignal gelaufen und hatte denselben aufgefordert, ihn zu verhaften. Der Schwager hielt die Mordgeschichte erst für das Erzeugniß eines überhitzten Gehirns, Frau Odignal lief jedoch schleunigst auf Erkundigungen aus, nach ihrer Rückkehr brachte sie ihren Bruder zu dem Restaurateur Pegelow in der Sandstraße und ließ ihn dort durch den Gendarm Schönholz verhaften. Teubert ließ sich ruhig fesseln und erkannte auch das am Thatorte gefundene Messer als sein Eigenthum an. Er gab ohne Weiteres die Absicht, die Langnick zu ermorden, zu. Da Teubert ziemlich roh, heftig und sehr eifersüchtig war, so kam es häufig zu Mißhandlungen, und in seiner Wuth hat er mehrfach gedroht, die Langnick erschießen oder erstechen zu wollen. Im Sommer 1885 zog die Letztere deshalb auf kurze Zeit zu ihrer Mutter, kehrte aber auf Bitten des Angeklagten wieder zu diesem zurück. Trotzdem blieben Zank und Streit an der Tagesordnung und die Nachbarsleute hörten wiederholt Drohungen, wie: „Die steche ich doch noch mal todt!" und dergleichen. Einige Tage vor dem 10. Februar hatte nun die Langnick in Folge eines erneuten Streites den Angeklagten verlassen und war zu ihrer Mutter gezogen. Teubert gerieth darüber in große Wuth und erklärte mehreren Personen kategorisch: „Einem Anderen überlasse ich die Marie nicht, Einer von uns Beiden muß sterben!" Am Abend des 10. Februar kaufte er sich in der Badstraße beim Messerschmied Struck ein Messer, welches er sich recht schmal und spitz aussuchte. Dann besuchte er die Langnick bei ihrer Mutter, erzählte ihr, daß er am nächsten Tage Berlin zu verlassen gedenke, und machte sich mit ihr auf den Weg, um bei verschiedenen Verwandten Abschied zu nehmen. Auf dem Wege zwischen der Wohnung seines Schwagers Zimmermann und seines Schwagers Odignal hat er die That ausgeführt. Während er bei seiner Verhaftung eingeräumt hatte, daß er das Messer gekauft habe, um die Langnick zu erstechen, blieb er später dabei, daß er das Messer zum Schlachten eines Hundes gekauft und die Mordthat nur in Folge eines erneuten Streites mit der Langnick vollführt habe, ohne daß ihm die Absicht der Tödtung innegewohnt hätte. In der Hauptverhandlung führte Landgerichtsrath Baath den Vorsitz, die Anklage vertrat Staatsanwalt Hacker, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Dr. Flatau. — Präs.: Sie haben den traurigen Muth gehabt, Ihre wehrlose Geliebte zu erstechen. Haben Sie nun wenigstens den Muth, die Wahrheit zu sagen und die Folgen Ihrer That auf sich zu nehmen. Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Nein. — Der Angeklagte bleibt dabei, er habe die

Die Damen von Croix-Mort.*) [19]

Roman von **Georges Ohnet.**

Edmee machte keine freundliche Geberde, sprach kein Wort der Zustimmung; sie setzte sich, nahm eine Arbeit zur Hand und schien die Gegenwart des Mannes, den sie so sehr haßte, nicht weiter zu beachten. Während die Gräfin an Ferdinands Arm nach dem Speisesaale schritt, flüsterte sie ihm in flehendem Tone zu:

— Ich bitte Sie, haben Sie Nachsicht mit dem Kinde. . . .

— Ich finde sie sehr vernünftig, entgegnete er. Man darf an einem Tage nicht zu viel fordern. Sie hat mir kein allzu saures Gesicht gemacht. . . . Es liegt eben jetzt an mir, mich bei ihr beliebt zu machen. . . . Ich werde es mir angelegen sein lassen, halten Sie sich dessen versichert.

Regine warf ihm einen Blick liebevoller Dankbarkeit zu und ließ ihn an ihrer Seite Platz nehmen. Die Mahlzeit ging ohne Störung vorüber. Der Baron plauderte recht viel in seiner ungezwungenen, freundlichen Weise, indeß Edmee nicht einmal den Klang ihrer Stimme vernehmen ließ. Nach dem Dessert stand sie auf, verneigte sich grüßend vor ihrer Mutter und Herrn v. Ayères und entfernte sich.

Das Benehmen des Fräuleins v. Croix-Mort wirkte denn doch etwas befremdend auf den schönen Ferdinand. Auf der Heimfahrt vergegenwärtigte er sich bei einer Cigarre und dem leichten Schaukeln des Gefährtes den Gesichtsausdruck des jungen Mädchens und mußte zugeben, daß das kleine „Schwarzköpfchen" nichts weniger als freundlich aussah. Aber was lag daran! Wenn sie die Widerspänstige spielen wollte, würde man sie in eine Erziehungsanstalt bringen, und damit wäre Alles abgethan. Es würde ihm nicht schwer fallen, sie der Gräfin als lästig darzustellen, und sich ihrer zu entledigen.

Am folgenden Tage kam er wieder, um der Gräfin jetzt regelrecht den Hof zu machen. Er musterte das kleine Schwarzköpfchen, wie er sagte, und gewahrte zu seinem Verdruß, daß dieses fast eben so groß als ihre Mutter war. Wenigstens mochte sie schon nahe an sechzehn Jahre sein, dazu war sie stark, wie alle auf dem Lande erzogenen Mädchen, hatte breite Schultern, einen mageren, etwas platten Wuchs, derbe, sonnengebräunte Hände, aber unter einer gewölbten, willenskräftigen Stirn ein Paar leuchtende Augen mit langen, gebogenen Wimpern, wie er sie noch niemals gesehen.

Ihr gehässiges, verschlossenes Wesen blieb sich immer gleich, ebenso wie ihr stetes Stillschweigen, das nur durch die Anforderungen der Höflichkeit zuweilen unterbrochen wurde; auch zeigte sie stets dieselbe Lust, bei seinem Erscheinen sich aus dem Salon zu flüchten.

— Wenigstens verbirgt sie ihr Spiel nicht, sagte er heiter, und man weiß, woran man mit ihr ist.

Indessen lag doch in dieser kalten, überlegten Zurückhaltung eine Beharrlichkeit, die so wenig in dem Wesen eines solch jungen Geschöpfes lag, daß der Baron sich einer Empfindung unbestimmter Besorgniß nicht erwehren konnte. Er fühlte beständig Edmee's Augen mit tückischer Bosheit auf sich gerichtet. Er sah sie fest an; sie wendete ihre Blicke ab, doch nach einem Augenblick fing sie ihn neuerdings zu belauern an. Er wollte, wie er es der Gräfin versprochen, versuchen, sich bei der Kleinen beliebt zu machen, um von ihr gern gesehen zu werden. Er war aufmerksam, liebenswürdig; er brachte ihr aus Paris, wohin er der nöthigen Familienpapiere wegen gereist war, einen sehr schönen Arbeitskorb, mit goldenen Geräthschaften ausgestattet, mit. Sie dankte, setzte den Korb auf einen Tisch, und am nächsten Tage bemerkte der Baron, daß sie ihn noch nicht geöffnet hatte. Er konnte sich nicht über offenen Widerstand ihrerseits beklagen, ihr Benehmen war äußerlich vollkommen correct, aber kalt wie Marmor. Er wurde entmuthigt und bemühte sich nicht weiter um ihre Neigung. Die Gräfin hatte bereits alle Mittel aufgeboten, um diesen unbeugsamen Charakter gefügig zu machen. Liebe und Zärtlichkeit hatten Edmee Thränen entlockt, vermochten aber nicht, sie nachgiebiger zu stimmen. Sie antwortete mit unversöhnlicher Logik:

— Je liebreicher und zärtlicher Du gegen mich bist, desto peinlicher ist es mir, daß Du einen Theil dieser Liebe, und vermuthlich den größten Theil, einem Fremden widmen wirst. . . .

Eines Tages ließ sich Frau v. Croix-Mort hinreißen, diese Frage ausschließlicher Zuneigung, welche ihre Tochter zu beanspruchen sich berechtigt hielt, zu erörtern, indem sie entrüstet erklärte:

— Das Leben einer Frau wird ja doch nicht von der mütterlichen Liebe allein ausgefüllt, es giebt auch eine eheliche Liebe. . . .

Edmee sah ihre Mutter mit kaltem Blicke an und erwiderte:

— Ja, doch nur ein einzigesmal!

Die Gräfin erbleichte und getraute sich nicht, das Gespräch fortzusetzen. So war es mithin diese Nachfolge, welche man dem verstorbenen Vater geben wollte, was die Kleine zurückstieß. Es erregte ihre Mißbilligung, daß ihre Mutter dem todten Gatten nicht länger die Treue bewahrte, und sie sprach ihre Meinung offen aus. Der Kampf zwischen Mutter und Tochter nahm in Folge dieser Aeußerungen einen derart heftigen Charakter an, daß Frau v. Croix-Mort in heftigen Zorn gerieth, der Edmee wieder ihrerseits außer sich brachte und sie die schuldige Rücksicht vergessen ließ, so daß sie Entgegnungen zurückgab, welche ihr nicht verziehen werden konnten.

— Weßhalb sollte ich Dir denn meine Freiheit zum Opfer bringen, rief eines Abends die Gräfin erregt aus, wenn Du mir zu Gefallen nicht Deine völlig unbegründete Voreingenommenheit aufgeben willst? Bin ich etwa verpflichtet, die Großmüthigere zu sein?

— Vielleicht solltest Du die Vernünftigere sein.

— Was willst Du damit sagen?

Edmee schien einen Moment unentschlossen, ihre Wangen bedeckten sich mit Röthe, ihre Augen blickten düster, man hätte das heftige Pochen ihres Herzens an dem Wogen ihres Kleides bemerken können. Endlich sprach sie mit einer Kühnheit, zu der sie sich bis jetzt noch niemals aufzuraffen vermochte?

— Ich meine, daß Du blind sein mußt, um nicht zu sehen, daß Derjenige, dem Du Alles unterordnest, ein Heuchler und Lügner ist. Wenn er mit Dir spricht, achtest Du blos auf den Sinn seiner Worte, Du hörst nicht, ob sie wahr oder falsch klingen. Er spricht zärtlich mit Dir und das genügt Dir. . . . Ich aber, die ich ihn nicht nur anhöre, um ihm Beifall zu spenden, ich vernehme gar wohl, daß er lügt; ich, die ich ihn nicht nur beobachte, um ihn zu bewundern, ich sehe, daß er blos eine Rolle spielt. . . . Er hintergeht Dich.

— In welcher Absicht?

— Unstreitig in einer eigennützigen Absicht.

Und mit einer ironischen Betonung, die ihre Mutter wie ein Peitschenhieb traf, fügte er hinzu:

— Uebrigens solltest Du dies lieber mit Deinem Notar besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

That nicht in Ueberlegung gethan, er habe vielmehr Zank mit seiner Geliebten gehabt und sie dabei gestochen. — Präs.: Sie haben Sie zunächst in den Rücken gestochen, dann hat sich das Mädchen umgedreht, Sie haben ihr noch mehrere Stiche beigebracht, sie dann zu Boden geworfen und ihr die tödtlichen Verletzungen am Halse beigebracht. Das haben Sie doch mit einer bestimmten Absicht gethan. — Angekl.: Nein. — Präs.: Geben Sie doch der Wahrheit die Ehre: In dieser Weise sticht man doch nur, wenn man die Absicht hat, Jemand zu tödten. — Angekl.: Ja. — Präs.: Sie geben also die Absicht der Tödtung zu, bestreiten aber die Ueberlegung? — Angekl.: Ja. — Damit ist das Inquisitorium beendet und es folgt die Beweisaufnahme, für welche 32 Zeugen geladen sind. — Eine große Anzahl von Zeugen bestätigten die vielfachen Streitigkeiten des Angeklagten mit seiner Geliebten. Einzelne schilderten ihn als einen ganz ruhigen Menschen, der für Alles sorgte, aber ebenso jähzornig und eifersüchtig war und sich unendlich leicht zu Rohheiten gegen seine Geliebte hinreißen ließ; Andere nur als einen äußerst rohen Gesellen, der sich nicht scheute, die empörendsten Schimpfworte gegen seine Braut zu richten. Es ging aus den Zeugenaussagen hervor, daß der Angeklagte stets ein großes Messer zu Hause hatte, weil er Hunde und Katzen schlachtete — zu welchem Zweck, ist nicht recht klar geworden. Als er nach der That durch den Gendarmen transportirt wurde, wobei er an den Händen geschlossen war, rief er aus: „Schließen Sie mich nur, ich bin Mörder und will Mörder sein, ich entweiche Ihnen nicht!" Als der Gendarm ihm antwortete, daß er am nächsten Tage wohl eine andere Sprache führen würde, entgegnete er: „Ich werde morgen ebenso sprechen, denn ich bin nicht betrunken." Auf dem Wege zum Amtsvorsteher hat er dann zugegeben, die Absicht der Tödtung gehabt und schon Tage lang mit sich herumgeschleppt zu haben. Als er bei dem Amtsvorsteher anlangte, soll er so gebrochen gewesen sein, daß er nicht stehen konnte, sondern sich auf einen Stuhl niedersetzten mußte. Auch dort hat er die That in allen Einzelheiten und die Absicht der Tödtung ohne Weiteres zugegeben und hinzugefügt: „Das Schlimmste ist doch, daß ich um einen Kopf kürzer gemacht gemacht werde." — Während der Zeugenvernehmung hielt sich der Angeklagte wiederholt das Taschentuch vor das Gesicht, namentlich in dem Augenblick, als die gleichfalls als Zeugin vorgeladene Schwester des Angeklagten schluchzend in den Saal wankte. Die arme Frau konnte kein Wort sprechen, verweigerte ihr Zeugniß und verließ laut weinend am Arme des Gerichtsdieners den Gerichtssaal. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, verneinten aber die Frage betreffs der Ueberlegung, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Todtschlags zu fünfzehn Jahre Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust.

B. O. [Der Mordproceß Marunge.] Selten wohl in neuerer Zeit hat ein Verbrechen so große allgemeine Erregung hervorgerufen, wie dasjenige, welches am Montag vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zur Verhandlung gelangt. Die Ermittelungen der Anklagebehörde geben in Bezug auf die näheren Umstände der schauderhaften Familientragödie folgendes Bild:

Der Maurer und Eigenthümer Albert Marunge, geb. im Jahre 1839 zu Charlottenburg, bewohnte in dieser Stadt ein Hinterhaus des ihm gehörigen Grundstücks Schloßstraße 23. Seine Vermögensverhältnisse waren nicht ungünstig. Er zog aus seinem, im Jahre 1881 für 4400 Thaler gekauften und mit 2400 Thaler Hypotheken belasteten Grundstück einen jährlichen Reingewinn von über 200 M.; außerdem arbeitete er regelmäßig als Maurer, zuletzt bei dem Neubau des Kaiser-Wilhelmstifts in Charlottenburg, und verdiente täglich 4 M.

Dann hatte er durch Gartenwirthschaft noch verschiedene Nebeneinnahmen. Da er ein ordentlicher und sparsamer Mann war, so hatte er gewöhnlich mehrere Hundert Mark zur Verfügung. Desto trüber aber waren seine Familenverhältnisse. Seit 1862 war er verheirathet mit Auguste Friederike Henriette Fischer, geb. 1840, der gegenwärtigen Angeklagten, aus welcher Ehe 12 Kinder entsprossen sind, von denen fünf, sämmtlich Söhne, nämlich Hermann (geb. 1862), Albert (geb. 1865), Emil, Franz und Paul (die beiden letzten noch in schulpflichtigem Alter), sich am Leben befinden. Die Anklage hat es hier nur mit Hermann und Albert zu thun, von denen ersterer wegen fahrlässiger Brandstiftung mit 1 Woche Gefängniß vorbestraft ist. Albert ist noch unbestraft und ebenso seine Mutter. Beide Brüder hatten das Töpferhandwerk erlernt, doch arbeitete nur Hermann als Töpfergeselle, während Albert sich in letzter Zeit dem Fuhrbetrieb zugewandt hatte. Marunge, ein heftiger und eigenwilliger Mann, behandelte seine Kinder streng und schlug sie oft. Allerdings gaben sie ihm Veranlassung zur Unzufriedenheit. Hermann hatte, als er eben Geselle geworden und mit dem Vater wegen Herausgabe der Lehrpapiere in Streit gerathen war, sich in Erwiderung eines ihm ertheilten Schlages thätlich an demselben vergriffen, ihn gewürgt und am Halse gekratzt. Der Vater vermochte, wie er selbst sagte, diese ihm wiederfahrene Beleidigung nicht zu vergessen, verwies deshalb den Sohn aus seinem Hause und gestattete ihm nie wieder den Eintritt. Auch versagte er hartnäckig seine Einwilligung zu der Verheirathung Hermanns mit der unverehelichten Marie Niedrich, mit welcher letzterer schon Jahre lang zusammen gelebt und von welcher er ein Kind hatte. Noch weniger Freude hatte Marunge an seinem zweiten Sohn Albert, der als arbeitsscheuer und überaus roher Mensch galt und dem Vater vor einigen Jahren 130 M. baaren Geldes, welche dieser in einem offenen Kasten im Keller aufbewahrte, gestohlen hatte. Marunge hatte zwar damals keinen Strafantrag gegen Albert gestellt, jedoch denselben ebenfalls aus dem Hause verwiesen. Seitdem lebte Albert als Kostgänger bei seinem Bruder Hermann. Das häusliche Zerwürfniß wurde noch dadurch erheblich verschärft, daß Frau Marunge stets die Partei der Kinder wider den Vater nahm, daß sie den aus dem Haus verwiesenen Söhnen heimlich Geld und Essen zusteckte und trotz des Verbots ihres Mannes oft deren Besuch im Hause empfing. Traf dann der Vater bei der Heimkehr Einen der Brüder oder hörte er von anderer Seite, daß sie dagewesen wären, so zankte er mit seiner Frau und schlug sie auch oft. Frau Marunge hatte sich übrigens schon vor vielen Jahren, als die Kinder noch klein waren, einmal eine Woche lang von ihrem Manne getrennt, weil er sie, wie sie angiebt, mit dem Tode bedroht hatte. Sobald Marunge nun einen großen häuslichen Zwist gehabt hatte, pflegte er Tage lang nicht in seine Wohnung zurückzukehren, um im Verkehr mit Freunden seinen Groll zu vergessen. In solchen Fällen trank er auch mehr als gewöhnlich, und verfiel dann, sobald er sich ärgerte, nicht selten in Wuthkrämpfe, in denen er starr dalag und periodisch mit den Gliedmaßen um sich schlug. Abgesehen von diesem Leiden war Marunge ein gesunder kräftiger Mann, der es im Fall eines offenen Angriffs wohl mit Mehreren aufnehmen konnte.

Anfangs November 1884 hieß es nun, daß Marunge wieder einmal von Hause verschwunden sei. Am 5. November meldete Frau Marunge selbst der Polizei in Charlottenburg, daß sich ihr Mann in der Nacht zum 1. November nach einer Zänkerei mit ihr unter Mitnahme von etwa 800 M. baaren Geldes entfernt habe und bisher nicht zurückgekehrt sei. Gleiche Mittheilungen habe sie in den Kreisen ihrer Verwandtschaft und Bekanntschaft, so namentlich auch zu den im Vorderhaus wohnenden Frauen, der verehelichten Arbeiter Fischer, ihrer Schwägerin, der verehelichten Locomotivführer Große, einer Frau Katz und der Frau Restaurateurin Ketzin gemacht. Letzterer war dabei das ängstliche Wesen der Frau Marunge aufgefallen. Letztere erzählte noch, sie wäre ihrem Manne in der Nacht noch bis in den Garten nachgelaufen, um ihn zurückzuhalten, doch habe sich dieser trotzig mit den Worten „Erzieh Dir Deine Jöhren allein" entfernt. Frau Marunge erkundigte sich auch noch an demselben Tage auf dem Bau nach ihrem Manne, wo ihr mitgetheilt wurde, daß er seit 1. November nicht zur Arbeit erschienen sei. Sie ließ sich darauf den rückständigen Lohn ihres Mannes auszahlen. Auch Hermann stellte eifrige Erkundigungen nach dem Verbleib des Vaters an, durchsuchte das Grundstück und die darauf befindliche Scheune sowie andere angrenzende Räume und gab schließlich in Gemeinschaft mit seinem Bruder Albert wiederholt der Vermuthung Ausdruck, daß der Vater sich das Leben genommen habe. Jedoch versäumten sie es nicht, als sie am folgenden Sonntag ihre Mutter aufsuchen wollten, erst vorher, wie sie es stets früher gethan, bei den Bewohnern des Vorderhauses anzufragen, ob ihr Vater noch nicht zu Hause wäre. — Frau Marunge nahm in den nächsten Tagen unter der Motivirung, daß sie durch das Verschwinden ihres Mannes gänzlich mittellos geworden sei, bei dem Ackerbürger Liebemann, einem Freunde ihres Mannes, ein Darlehn von 200 M., bei einer Frau Siedelmann ein solches von 30 M. auf.

Das Verschwinden des Marunge fiel zunächst wenig auf; auch die polizeilichen Recherchen boten längere Zeit kein Resultat. Allerdings wurde festgestellt, daß Hermann und Albert bald nach dem Verschwinden ihres Vaters größere Geldausgaben machten, daß sich Hermann einen Wagen für 60 M., Albert Pferd und Wagen für 210 M. kaufte. Doch ließen sich diese Anschaffungen ganz gut durch die Darlehne, welche die Mutter aufgenommen hatte, erklären, auch gab der hierüber vernommene Albert an, daß er von den 130 M., welche er früher dem Vater gestohlen, noch 80 M. übrig gehabt und zu den Anschaffungen verwendet habe. Bedenklicher erschien es, daß bald darauf Hermann mit seiner Braut und Albert zur Mutter zogen. Der Argwohn, daß das Verschwinden Marunge's mit einem Verbrechen zusammenhänge, wurde mit der Zeit immer stärker; so entstand auch das Gerücht, daß seine Leiche im Grunewald verscharrt worden sei. Nachgrabungen daselbst hatten indeß ebenso wenig Erfolg, wie das veranstaltete Durchsuchen benachbarter Gewässer. Das Auftreten der Familie Marunge den verschiedenen Verdächtigungen gegenüber war übrigens ein sehr sicheres. Als im Februar 1885 das Gerücht auftauchte, Marunge wäre erschlagen in seinem Keller gefunden worden, und dasselbe sogar seinen Weg in die Zeitungen fand, erließ Frau Marunge in der Charlottenburger Zeitung „Neue Zeit" am 17. Februar 1885 eine „Warnung", worin sie drohte: Jeden, der über sie und ihre Söhne die „schändlichen erlogenen Gerüchte" in Umlauf bringen würde, gerichtlich belangen zu wollen. Letzteres that sie auch wirklich bei dem Fuhrmann Kolbow in Charlottenburg, welcher derartige verdächtigende Aeußerungen gemacht hatte und im Vergleichswege vor dem Schiedsmann 1 Mark zahlte. Durch dieses sichere Auftreten und dadurch, daß sie sich freiwillig einer Durchsuchung ihrer Wohnung unterwarf, wußte sie den Verdacht wieder zu entkräften. Im Juni 1885 trat sie, um die Aufnahme einer weiteren Hypothek auf das Haus bewerkstelligen zu können, mit dem Justizrath Hoppe in Charlottenburg in Verbindung; dieser sollte zunächst die Abwesenheitspflegschaft einleiten.

Erst im November 1885 führten die Ermittelungen nach dem Verbleib des Marunge, und zwar zunächst in Folge einer an sich falschen Denunciation, zu einem positiven Anhalt. Die unverehelichte Ida Schiemann, Tochter eines Drehorgelspielers zu Charlottenburg, hatte nämlich angegeben, daß sich ihr Bruder Adolf zu ihr geäußert hätte, daß er in Gemeinschaft mit der Frau Marunge und deren Söhnen den Maurer Marunge ermordet und in einen Sack gesteckt habe. Dies erwies sich als unwahr, denn die Untersuchung bot nicht den geringsten Anhalt für eine Schuld des Adolf Schiemann. Jedoch führte die Angabe zur Einleitung der Voruntersuchung gegen Frau Marunge, sowie gegen Albert und Hermann, ferner zu deren Verhaftung und zu wiederholter sorgfältiger Durchsuchung der Marunge'schen Wohnung, wobei zunächst Blutflecken an der Bettstelle, dem Keilkissen und den Inletten, sowie an der Wand und an den Gardinen gefunden wurden. Am 1. December 1885 endlich wurde in dem Keller der Marunge'schen Wohnung der Leichnam des Marunge in einer Tiefe von 22—24 Ctm. unter dem Erdboden vergraben gefunden. Derselbe war vom Kopf bis etwa zur Mitte des Körpers in einen Sack gesteck, um den Hals war ein Strick mehrfach herumgeschlungen. Der Schädel war an mehreren Stellen zertrümmert, ebenso der Zahnfortsatz des Oberkiefers. Nach dem Obductionsbefunde waren die wahrscheinlich mit einem sogenannten Klopfholz beigebrachen Schädelverletzungen absolut tödtlich gewesen.

Wie nun die Anklagebehörde auf Grund der Beweisaufnahme annimmt, ist Marunge in der Nacht des 31. October 1884 von seiner Ehefrau und seinem Sohne Albert ermordet worden, während Hermann Beistand leistete. „Die That war" — so führt die Staatsanwaltschaft des Weiteren aus — „lange vor ihrer Ausführung geplant. Bereits drei Jahre vorher hatte Albert einmal zu seinem Bruder gesagt: „Hermann, wenn man einmal aufpaßt, wenn er spät oder besoffen nach Hause käme — — —", worauf Hermann seinen Bruder, dessen Mordgedanken er wohl verstanden hatte, ihn mit den Worten unterbrach: „Du bist verrückt, laß es man Keinen hören!" — „Bereits einige Zeit vor dem 31. October 1884" — so führt die Anklage aus — „ist zwischen Frau Marunge und Albert die Rede davon gewesen, den Vater zu ermorden. Das Motiv war bei Albert die Neigung zu einem bequemen Leben. Er wollte das beschwerliche Töpfergewerbe aufgeben und Fuhrmann werden, wozu er des väterlichen Geldes bedurfte. Frau Marunge hatte ihrem eigenen Geständniß nach gegen Alberts Mordplan nichts einzuwenden, als die Worte: „Du kriegst es doch nicht fertig!" worauf ihr Albert seine Absicht mittheilte, dem Vater im Schlaf den Schädel einzuschlagen. Zwischen Beiden wurde dann die feste Abrede getroffen, am Freitag, 31. October 1884, Abends, den Vater umzubringen.

An diesem Abend legte sich Marunge schon gegen 7 Uhr zu Bett, ebenso die Kinder Emil, Paul und Franz. Bald darauf kam Albert und ließ sich von der Mutter in die Räucherkammer einschließen. Letztere grenzt an eine Kammer, worin die Kinder Emil, Paul und Franz in einem Bett schliefen, und diese Kammer grenzt wieder an das Vorderzimmer, wo Marunge schlief. Wie kaltblütig Marunge seiner That entgegensah, erhellt daraus, daß er sich eine Jacke seines Vaters anzog, eine Mütze desselben aufsetzte und sich auch noch eine Pfeife des Vaters in sein Versteck mitnahm und dort rauchte. Als ihm seine Mutter berichtet hatte, daß der Vater fest eingeschlafen sei, wartete er noch eine Weile, „damit er" — wie er sich zur Mutter äußerte — „erst ordentlich fest einschläft". Von der Mutter dann aus der Räucherkammer herausgelassen, trat er an das Bett des Vaters und versetzte dem Schlafenden mit einem Zimmermannsklopfholz die tödtlichen Schläge auf das Haupt. Der in der nahen Kammer schlafende Emil erwachte von den dumpfen, auf den Vater geführten Schlägen und durch dessen Röcheln, richtete sich entsetzt im Bette auf und fragte seine eben aus dem Keller gekommene Mutter, welche in Folge von Emils Bewegung an sein Bett herangetreten war, was denn der Vater im Vorderzimmer mache, worauf sie bemerkte, daß er die Krämpfe habe und so aufs Bett schlage. Aber noch während seine Mutter bei ihm stand, hörte Emil wieder von Vaters Stube her dumpfe Schläge. Als dann Alles still war, ging Frau M. durch den Keller um das Haus herum in die Vorderstube. Emil benutzte diesen Moment und sah durch die Thür in die Vorderstube hinein, wo ihm ein Mann in der Jacke und Mütze seines Vaters den Rücken zukehrte. Als nun die Mutter noch einmal in Emils Kammer zurückkehrte, sagte dieser zu ihr: „Vater ist ja auf; ich habe ihn am Tisch stehen sehen," worauf Frau M. ewiderte: „Vater wird wohl ausgehen wollen," und sich dann wieder in das Vorderzimmer begab, wo der Leichnam nun in einen Sack gesteckt und von Frau M. und Albert durch ein Fenster in den Garten geschoben und von da in den Keller gebracht wurde. Zu ihren drei jüngsten Kindern, welche sämmtlich wach geworden waren, äußerte Frau M. dann, daß Vater weggegangen sei. Albert verließ das Grundstück durch die Hinterthür um etwa ½10 Uhr Abends, kehrte am anderen Morgen zurück und vergrub die Leiche im Keller, wobei ihm seine Mutter behilflich war. Beide rückten einen schweren Kalkkasten bei Seite. An dieser Stelle wurde dann der Leichnam verscharrt und der Kalkkasten wieder darüber gerückt. Das bei Marunge gefundene Geld nahm Frau M. an sich."

„So stellt sich" — erläutert die Staatsanwaltschaft weiter — „der Sachverhalt nach der Beweisaufnahme dar. Albert schiebt allerdings ebensowohl den Plan wie die Ausführung des Mordes auf seine Mutter und will nur bei Fortschaffung der Leiche mitgewirkt haben. Frau M. habe, so gab Albert ferner an, ihren Mann schon früher durch Arsenik aus der Welt schaffen wollen. Die betr. Versuche hätten aber keinen Erfolg gehabt und bei Marunge nur Erbrechen hervorgerufen. Thatsächlich wurde auch Arsenik im Marunge'schen Hause vorgefunden, der aber nach der Angabe der Frau M. nur zur Vertilgung der Ratten hatte dienen sollen. Etwas Bestimmteres darüber ließ sich nicht mehr feststellen."

Kleine Chronik.

Breslau, 29. März.

Ueber Scheffel's Befinden wird der „Fr. Ztg." aus Heidelberg unterm 26. d. M. geschrieben: Von einer Verschlimmerung oder Besserung des Zustandes des kranken Dichters kann nur insofern gesprochen werden, als der Grad der körperlichen Schmerzen ein wechselnder ist, eine Rettung ist nach ärztlichem Ausspruch ausgeschlossen. Ein operativer Eingriff brachte Scheffel vor einigen Tagen vorübergehende Linderung, inzwischen haben sich die unerträglichen Schmerzen wieder eingestellt und machen die letzten Lebenstage des Dichters zu einem wahren Martyrium. Scheffel's einziger Sohn, Victor, der an das Krankenbett seines Vaters geeilt war, ist gestern Abend wieder nach Hannover abgereist, wo er sich auf der Kriegsschule für die Offizierslaufahn vorbereitet. Seit etwa acht Tagen sind auch die geistigen Kräfte des Patienten in ständigem Rückgang begriffen. Scheffel befindet sich in bewußtlosem oder halbbewußtlosem Zustande und ist selbst für die Vorkommnisse in seiner nächsten Umgebung völlig unempfänglich. Die Theilnahme für den langsam dahinsterbenden Poeten ist ebenso allgemein wie herzlich, auch die Großherzogin von Baden, deren ältester Sohn an schwerer Krankheit darniederliegt, hat trotz ihres Kummers mehrere Male nach Scheffel's Befinden telegraphische Erkundigungen eingezogen, worauf leider nichts Tröstliches erwidert werden konnte. Gestern war Emil Rittershaus hier, um Scheffel im Neckarhotel zu besuchen, jedoch konnte er nicht vorgelassen werden, da außer dem Arzte und den Wärterinnen Niemand Einlaß findet.

Julian Schmidt ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, an einem Herzschlage in der Nacht zum Sonnabend ganz unerwartet gestorben. Julian Schmidt's literarisches Ansehen ist mehrmals mit einer Heftigkeit angegriffen worden, wie sie in Deutschlaud selten aufgewendet wird. Der Augenblick wäre schlecht gewählt - so schreibt die „Voss. Ztg." — jetzt diese Frage wieder aufzuwerfen. Auch die Gegner Schmidt's werden nicht leugnen, daß hier ein Geist erloschen ist, der auf seine Zeitgenossen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Schmidt's Glanzzeit fällt in der Zeit, wo er mit Gustav Feitag zusammen die „Grenzboten" leitete. (1847—61), In jener schweren Zeit hat Schmidt unerschütterlich an dem Zutrauen auf die Zukunft, auf die Unbesiegbarkeit des sittlichen und idealistischen Princips festgehalten. Man hat seiner ersten Bearbeitung der deutschen Literaturgeschichte der Gegenwart mit Recht vieles vorgeworfen: heute sollte man dem Grundgedanken, der sich durch das Buch zieht, die Anerkennung nicht versagen. Schwächlichen Modezweifeln gegenüber sprach Schmidt es männlich aus, daß das deutsche Volk im Steigen sei; er hatte erkannt, daß, wenn wir keinen Lessing und keinen Goethe besitzen, wenn gewissermaßen die Scheitelhöhe unseres Geisteslebens gesunken ist, sich die Durchschnittshöhe unserer Bildung und unserer Sittlichkeit stark gehoben hat. Trotz seines absprechendenden Wesens hat er die Achtung vor dem Geistesleben der Gegenwart gestärkt. Der Literarhistoriker stand noch in ungeschwächtem Ansehen, als er 1861 nach Berlin kam, um die Leitung der „Allg. Preuß. Ztg." zu übernehmen. Damals traf ihn der erste Mißerfolg. Ein Wochenblatt redigiren und ein Tageblatt redigiren sind zwei sehr verschiedene Aufgaben und gegenüber den Anforderungen an Improvisation, welche die Zeitung an ihn stellte, versagte der an die beqnmere Thätigkeit des Gelehrten gewöhnte Geist Schmidt's. Die Zeitung ging 1863 ein und Schmidt hat seitdem nur als Mitarbeiter an Zeitschriften Theil genommen. Seine literarische Thätigkeit in den 25 Jahren seines Berliner Aufenthalts war sehr umfangreich, trotzdem er einige Jahre lang schwieg. Sie umfaßte die Literaturgeschichte Deutschlands und Frankreichs während des vergangenen und des gegenwärtigen Jahrhunderts. Schmidt übte eine scharfe, nicht immer berechtigte Kritik, nach Grundsätzen, die uns heute zum Theil schon veraltert erscheinen. Viele seiner Urtheile hat die Gegenwart wenigstens (für die Zukunft kann ja Niemand stehen) umgestoßen. Aber seine Ehrlichkeit hat Niemand in Zweifel gezogen. — Aeußerlich ist Schmidt's Leben ziemlich still verlaufen. 1818 zu Marienwerder geboren, studirte er Philologie und bekleidete dann 1842—46 eine Lehrerstelle an der Louisenstädtischen Realschule in Berlin. In dieser Zeit entstand sein erstes Werk „Geschichte der Romantik im Zeitalter der Revolution und Restauration". Von 1847—61, während er mit Gustav Freytag zusammen die „Grenzboten" herausgab und darin literarische Kritik übte, entstanden aus diesen verstreuten Kritiken zwei größere Werke: „Geschichte der französischen Literatur seit der Revolution" und „Geschichte der deutschen Nationalliteratur im 19. Jahrhundert." Dieses zweite Buch zumal ist in späteren Auflagen mehrmals umgestaltet und erweitert worden nnd geht jetzt bis auf Lessing's Tod zurück. In seinen letzten Lebensjahren dachte Schmidt an eine neue Erweiterung; er plante eine „Geschichte der deutschen Literatur von Leibniz bis unsere Zeit." Der erste Band davon ist vor einigen Tagen erschienen; ob Aussicht dazu ist, daß das Werk fortgesetzt wird, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen. Was Schmidt von seinen einzelnen Aufsätzen nicht in seiner Literaturgeschichte verarbeitet, davon hat er das Bedeutendste in den „Bildern aus dem geistigen Leben unserer Zeit" gesammelt. In Berlin lebte er ziemlich zurückgezogen in einem kleinen Kreise geistig angeregter Freunde. Seine Ehe ist kinderlos geblieben.

Wereschagin trifft am 2. April aus Paris in Berlin ein, um in den Kroll'schen Sälen die Arrangements zu seiner neuen Gemälde-Ausstellung auszuführen. Aus Pest ist bereits ein Theil der Bilder eingetroffen, der — beiläufig gesagt — allein eine Frachtsumme von 7000 Mark erforderte. Ein anderer Theil der Bilder wird von Paris direct aus dem Atelier Wereschagin's nach Berlin gesendet. Die Edison'sche Gesellschaft übernimmt, da für die bevorstehende Ausstellung ein ausgedehnterer Gebrauch des elektrischen Lichtes nothwendig wird, die hierfür nöthigen technischen Einrichtungen.

Liszt in Paris. Aus Paris wird uns unterm 27. d. M. geschrieben: Das große musikalische Fest, welches dem Abbé Liszt gewissermaßen als Vorwand gedient hatte, sich seinen Pariser Bewundererinnen und Verehrern noch einmal zu zeigen, die Aufführung seiner „Graner Messe" in der Kirche Saint-Eustache zum Besten der Congreganisten-Schulen des 2. Arrondissements, fiel gestern, was den Zuspruch betrifft, großartig aus, die musikalischen Leistungen aber waren nahezu jämmerlich. Das Orchester Colonne's hatte entweder die Partitur nicht genugsam studirt, oder, an klassische Meisterwerke gewöhnt, den Geist Liszt's nicht erfaßt, kurz, es ließ sehr viel zu wünschen, und die Chöre waren geradezu schlecht. Der Pfarrer von Saint-Eustache hatte den Bitten Colonne's nicht nachgeben und bei dem Cardinal-Erzbischof um die Erlaubniß einkommen wollen, Frauen-Chöre und Soli singen zu lassen. So wurden die letzteren durch Knabenstimmen und die ersteren durch die gewöhnlichen Sänger der Kirche ersetzt, was natürlich den Charakter des Werkes nicht zu seinem Vortheil änderte.

Ein Straßenbahnschwindel. In Newyork spielt sich soeben unter ebenso viel Lust wie Verdruß der große Straßenbahnschwindel ab. Seit Jahren war die Anlage einer Straßenbahn auf dem Newyorker Broadway der Traum aller Geldmenschen. Sie galt für das Huhn mit den goldenen Eiern und hat sich auch als solches ausgewiesen, denn die Bahn, die nur 300 000 Dollars kostete, stellt jetzt ein Capital von 5 Mill. Doll. dar. Der Widerstand gegen dieselbe erschien unübersteigbar, nicht allein seitens der zahlreichen Omnibuslinien, sondern auch seitens der Hauseigenthümer, welche von der Straßenbahn eine Schädigung ihres Eigenthums befürchteten. Ohne viel Geld und Schlauheit war die Concession nicht zu erreichen: Jacob Sharp erreichte sie. Er beschwindelte zunächst die Stadt um diese Concession und dann die Straßenbahnbesitzer von Philadelphia, welche ihm das Geld vorgeschossen, um ihren Gewinnst. Letztere verschafften ihm — zu einem nicht ausdrücklich genannten Zwecke — zwei Millionen Dollars. Damit erkaufte er sich den Gemeinderath von New-York, welcher ihm die Anlage der Bahn mitsamt Auskauf der bestehenden Omnibuslinien gegen eine Jahresabgabe von 80 000 Dollars übertrug. Der Bürgermeister legte in Folge des allgemeinen Aufschreis Einspruch dagegen ein; aber Sharp bewog die Gemeinderathsmitglieder in früher Morgenstunde gegen Zahlung von je weiteren 30 000 Dollars des Bürgermeisters Einspruch zu verneinen und das Geschäft unabänderlich abzuschließen. Damit hatte Sharp die Concession in der Tasche; es fehlte noch die Ausführung. Wochenlang lauerten seine Gegner auf dem Broadway, um seine Arbeiter durch richterlichen Spruch abzufassen. Er wartete ruhig, bis daß ihre Wachsamkeit eingeschläfert war. Dann ließ er eines Nachts plötzlich ein ganzes Regiment von Arbeitern aufmarschiren und bis Tagesanbruch einen Kilometer der Bahn zum Betrieb fertig anlegen. Damit war der richterliche Einspruch so ziemlich unmöglich. In einigen Tagen war die Bahn fertig und nachdem erst die lärmenden Omnibusse verschwunden, freuten sich die Hausbesitzer ob der entstandenen Ruhe, stellten sich auf Sharps Seite und priesen seine Verdienste. Jetzt begann dessen zweiter Hauptschlag. Er sandte den Philadelphiern ihre zwei Millionen Dollars mit der Bemerkung, daß er ihrer nicht bedurft habe, sintemal sie ruhig in seiner Bank gelegen. Die Philadelphier brüllten, und nachdem sie von Sharp nur zwei Procent auszudrücken vermochten, verklagten sie ihn des Betrugs und machten Roscoe Conkling zu ihrem Sachwalter. Dieser setzte den alten Gauner drei Tage lang einem Kreuzverhör aus, wußte aber aus ihm nichts herauszulocken, als daß er ein ungeheuer schwaches Gedächtniß besitze und nicht mehr wisse, was aus gewissen Geldern geworden sei. Unterdessen aber ist Sharp doch mürber geworden, weil er den „Richter Lynch" fürchtet.

Falsch verstanden. Was ein Fremdwort nicht Alles anstiften kann! Erhält neulich, wie das „Dresdener Tageblatt" erzählt, ein Landbewohner aus der Umgegend von Pirna auf die Anfrage, ob er eine von ihm zu zahlende Schuld nicht nach und nach begleichen dürfe, vom Amtsgericht Dresden den Bescheid: er könne das Geld in Raten entrichten. Was thut der Brave? Mit seinem Gesuch eilt erschleunigst nach dem ihm sehr wohl bekannten Dorfe Rathen am Fuße der Bastei — um dort zu erfahren, welch' spaßhafter Verwechslung er zum Opfer gefallen ist.

---

* **Frl. Wismar** (Frau Eggeling) erklärt in einer Zuschrift an den „Berliner Börsen-Courier", die entgegenstehende frühere Meldung desselben Blattes dementirend, daß sie nicht die Absicht habe, sich von ihrem Gatten, Herrn Eggeling, scheiden zu lassen. Sie wolle sich nur auf einige Zeit von der Bühne zurückziehen.

Schach.

Zum Wettkampfe zwischen Steinitz und Zuckertort wird unterm 25. März aus New-Orleans gemeldet: In der gestern gespielten 19. Partie des Schachwettkampfes erklärte sich Dr. Zuckertort beim 29. Zuge für besiegt. Nunmehr hat bei fünf Remispartien Steinitz neun, Zuckertort fünf Gewinnpartien zu verzeichnen. Der Kampf kann nur noch in dem Falle unentschieden bleiben, dass Dr. Zuckertort vier Partien hintereinander gewinnt. Gewinnt dagegen Steinitz nur noch eine Partie, so geht er als Sieger aus dem Kampfe hervor.

Obwohl nun Frau M. und Albert sich in der Hauptsache gegenseitig bezichtigten, so bekundeten sie andererseits wieder übereinstimmend, daß Hermann ganz unschuldig sei und weder vor noch nach der That etwas von derselben erfahren habe. Hermann selbst betheuerte ebenfalls seine Unschuld, was aber, wie die Staatsanwaltschaft ausführt, in Widerspruch mit Folgendem steht. Franz Marunge hat nämlich ausgesagt, daß Hermann und Albert den Vater in den Keller getragen hätten, Albert am Kopf und Hermann an den Füßen. Beide waren auch den Tag nach der That auf dem Töpferball zusammen. Am Abend der That hat sich Hermann mit seinem Bruder Albert aus der Wohnung entfernt und ist erweislich auch erst gegen Morgen zurückgekehrt, hat auch nicht sagen wollen, wo er die Nacht gewesen. Abends zwischen 8½ und 8¾ wurde er in der Nähe der M.'schen Wohnung von einer Frau Katz getroffen, zu der er sagte: „Heut ist der Vater wieder verrückt gewesen; er schimpfte schon die ganze Woche hindurch, jetzt schläft er aber. Wenn er nochmals anfängt, habe ich meine Jungens Bescheid gesagt" und ferner: „Wenn er noch mal mit Muttern anfängt, dann giebt es so viel, daß er genug hat. Albert steht drüben hinter der dicken Linde". Ist — so deducirt die Anklage — die Anwesenheit des Hermann zur Zeit der That in der Nähe des Thatorts schon an sich auffallend, so ist es noch mehr die letzterwöhnte Aeußerung desselben in Bezug auf Albert, der sich in Wahrheit um eben diese Zeit im elterlichen Haus befand und die blutige That beging, oder soeben begangen hatte. Hermann wollte anscheinend mit den betr. Reden die Aufmerksamkeit der Bewohner des Vorderhauses von etwaigem Lärm im Hinterhause ablenken, vielleicht auch seinem Bruder einen Alibibeweis sichern. Jedenfalls wollte er — so nimmt die Anklage an — Wache stehen und die Mörder bei etwaigen Störungen warnen. Außerdem ist Hermann noch durch zahlreiche zu anderen Personen gemachten Aeußerungen, worin er namentlich darauf anspielte, daß sein Vater nie mehr wiederkehren würde, belastet. — Er hat endlich auch das Verschwinden des Vaters auf ein angeblich von demselben begangenes Sittlichkeitsverbrechen zurückzuführen gesucht und Drohbriefe an den Lehrer seines Bruders Emil geschrieben, damit letzterer über das Vorgefallene nicht weiter ausgefragt werde. — Hiernach erhebt die Staatsanwaltschaft gegen Frau M. und Albert wegen vorsätzlichen Mordes, gegen Hermann wegen Beistandsleistung die Anklage aus §§ 211, 49, 47 und 32 des Strafgesetzbuches. — Zur Verhandlung, für die zwei Tage anberaumt sind, hat der Gerichtshof 29 Zeugen und mehrere Sachverständige vorgeladen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. März.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird am Donnerstag, den 1. April c., Nachmittags 4 Uhr, stattfinden. Außer den unerledigt gebliebenen Vorlagen befinden sich u. a. folgende auf der Tagesordnung: Verstärkung des Etats für die Verwaltung des Marstalles sub Titel VII, Pos. 1 um 62 000 Mark; Verpachtung von Ackerstücken und Gräsereien in Altscheinig; Bewilligung eines Zuschusses von 934,44 M. zu den Versicherungs-Beiträgen der gegen Krankheit in hiesigen Orts-Krankenkassen versicherten städtischen Functionäre und Arbeiter; Vergebung der Lieferung von Straßenbenennungstafeln und Viertelsnummerschildern; Bewerthung der von der Sparkasse vom 1. April 1885 ab erworbenen und noch zu erwerbenden Effecten.

* **Abiturienten-Examen.** Zu dem am 26. und 27. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Directors Dr. Oberdick als königl. Commissarius stattgehabten Maturitätsexamen am königl. Matthias-Gymnasium hatten sich 21 Oberprimaner gemeldet, von denen einer vor Beginn der Prüfung zurücktrat und 5 vom mündlichen Examen dispensirt wurden. Von den übrigen 15 Examinanden erhielten 14 das Zeugniß der Reife. Außerdem hatten sich zum Maturitäts-Examen 5 Extranei gemeldet, die sich der mündlichen Prüfung heute unterziehen.

=ββ= **Von der Lohereguliruug.** Das Project der Loheregulirung wird in den nächsten Tagen der Regierung eingereicht werden. Wie man uns mittheilt, wird die Regierung ihre Zustimmung zu dem Projecte ertheilen, obwohl die Realisirung desselben einen Kostenaufwand von 1 Million Mark verursacht. Die Provinzial-Verwaltung hat eine Beisteuer von 200 000 Mark und der Minister der Landwirthschaft eine solche von 400 000 Mark bewilligt.

* **Hochwasser.** Wie wir bereits im Mittagblatt mittheilten, ist im Laufe des gestrigen Tages die Oder gestiegen; der Oberpegel wies heute früh 8 Uhr 6,96 Meter, der Unterpegel 4,06 Meter Wasserhöhe auf. In fachmännischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Oder nunmehr fast ihren höchsten Stand erreicht hat. Im Laufe des heutigen Abends oder des morgigen Vormittags dürfte das Fallen des Wassers zu erwarten sein. Aus Ratibor wird heute 6 Uhr Vormittags gemeldet, daß das Wasser fällt. Der Unterpegel zeigte 5,70 Meter Wasserhöhe. In Oppeln war heute 8 Uhr Vormittags am Unterpegel ein Wasserstand von 4,93 Meter. Bei Brieg steht das Wasser. Der Oberpegel zeigte heute 7 Uhr Vormittags 6,42 Meter, der Unterpegel 5,42 Meter Wasserhöhe. Eine Ueberschwemmungsgefahr ist in Brelau durchaus nicht zu befürchten. Ein Dammdurchbruch hat nirgends stattgefunden; allerdings sind einige kleine Beschädigungen an den Dämmen vorgekommen, dieselben können aber mit geringen Kosten wieder gehoben werden. Da das Barometer gegenwärtig fällt, ist in nächster Zeit Regen zu erwarten. In Folge dessen dürften circa vierzehn Tage vergehen, ehe das Wasser wieder seinen mittleren Stand erreicht. Es ist als ein wahres Glück zu betrachten, daß der Regen nicht schon vor acht Tagen eingetreten ist. In diesem Falle wären bedeutendere Ueberschwemmungen und durch Eisgang herbeigeführte Unglücksfälle nicht zu vermeiden gewesen. Hier bei Breslau liegen allein Schiffsgefäße im Werthe von 3—4 Millionen Mark; der größte Theil derselben wäre dann rettungslos verloren gegangen. — Das Wasser der Ohle ist in den letzten 24 Stunden um 12 Zoll gestiegen. Der Weidendamm ist nunmehr bis zu den Holzplätzen überschwemmt, und die Fahrverbindung nach Morgenau dadurch vollständig unterbrochen. Auf Anordnung des XII. Polizei-Commissariats ist die Straße nach Morgenau durch Mannschaften der Feuerwehr abgesperrt worden. Auch der Laufsteg an der Margarethenmühle ist für den Verkehr gesperrt worden, da man befürchtet, derselbe könnte durch das Hochwasser weggerissen werden. Der auf den Sandplätzen lagernde Sand ist weggespült worden. Den Schulkindern aus den von der Ueberschwemmung bedrohten Ortschaften ist der Schulbesuch bis auf Weiteres erlassen worden. Die Communication zwischen den einzelnen Ortschaften und den Kreisstädten wird durch die täglich verkehrenden Fracht- und Passagierdampfer bewerkstelligt. — Unterhalb Oswitz, am Nanserner Damme, hat der Strom seinen Lauf über die Wiesen resp. Hutungen nach Nansern genommen, so daß letztere Ortschaft stark gefährdet ist. Am Damme in der Nähe des Bergkellers befinden sich seit gestern Scheitniger Sandkähne, welche den Verkehr über die alte Oder nach dem Rosenthaler Damme bewerkstelligen. — Nach einer Correspondenz aus Neudorf unterhalb Crossen hat die Oder ihr eigentliches Bett verlassen und ihren Weg durch die Niederung genommen. Da dort der Eisgang noch nicht vorüber ist, stehen viele Ortschaften in jener Gegend in der größten Gefahr und sind deshalb von ihren Bewohnern verlassen worden. — In Steinau zeigte der Unterpegel heute 7 Uhr Vormittags 4,38 Meter Wasserhöhe. Das Wasser steigt. — In Glogau betrug um dieselbe Zeit der Wasserstand am Unterpegel 3,68 Meter.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Brüssel, 29. März. Der Verkauf des Journals „Le Peuple" ist verboten.

Mons, 28. März, 6½ Uhr Abends. Das allgemeine Arbeitermeeting in Louvière fand ohne Ruhestörung statt. Ein Bataillon des 7. Linienregiments ist nach Moranwetz, eine Escadron Lanciers nach Strepy, eine Jägercompagnie nach Quaregnon abgegangen. — Die Versammlung der Revisionistenliga verlief sehr ruhig. Dieselbe beschloß, daß die Partei sich an den nächsten Kammerwahlen betheilige.

Charlaroi, 28. März. 7 Uhr Abends. Der Belagerungszustand wurde hier und in der Provinz verkündet. Das Militär ist beordert, nach der erstmaligen Aufforderung sofort mit der Waffe gegen die Ruhestörer vorzugehen. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Charleroi, 29. März. Die Nacht war ruhig; auch aus benachbarten Ortschaften ist bis jetzt nichts Beunruhigendes gemeldet.

London, 29. März. Einer Meldung der „Times" aus Meshed zufolge sind die Arbeiten der afghanischen Grenzcommission ins Stocken gerathen, weil der russische Commissar unerwartet Forderungen stellte, welche der britische Commissar nicht annehmen wollte. Die Streitfrage ist den beiderseitigen Regierungen unterbreitet.

Wasserstands-Telegramme.

Glatz, 29. März. Unterpegel 1 20 m.

Ratibor, 29. März. Unterpegel 5,70 m.

Breslau, 29. März. Oberpegel 6,99 m, Unterpegel 4,10 m.

Handels-Zeitung.

Breslau, 29. März.

H. **[Regulirungs-Course pro März.]** (Amtliche Feststellung.) Dortmund-Gronau 67,—, Lübeck-Büchen 157,—, Mainz-Ludwigshafen 96,—, Galizier 84,—, Lombarden 202,—, Franzosen 412,—, Oesterr. Goldrente 92,50, do. Silberrente 69,—, do. 4⅕% Papierrente 69,—, do. 5% Papierrente 82,—, do. 1860er Loose 118,—, Ungar. 4% Goldrente 83,50, do. 5% Papierrente 76,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57,—, Russische 1877er Anleihe 100,—, do. 1880er Anleihe 87,50, do. Orient-Anleihe I 62,50, do. II 62,50, do. III 62,50, Russische 6% 1883er Goldrente 113,50, do. 5% 1884er Goldrente 99,—, Italiener 98,—, Rumänische 6% Staats-Obligationen 106,—, Breslauer Discontobank 90,—, do. Wechslerbank 10 ,—, Schles. Bankverein 103,—, Schles. Bodencreditactienbank 113,—, Oesterr. Credit-Actien 497,—, Donnersmarckhütte 33,—, Oberschlesische Eisenbahnbed.-Actien 32,—, Immobilien 88,—, Laurahütte 77,—, Verein. Oelfabriken 61,—, Oesterr. Banknoten 162,—, Russ. Banknoten 202,—, Türkische 1865er Anleihe 15,—, do. 400-Frcs.-Loose 35,—, Serbische Goldrente 81,—, Marienburg-Mlawka —,—, Rumän. amort. 5% Staats-Obligationen 96,—.

* **Der Stand der Rentencourse**, schreibt der Börsen-Chronist der „N. Fr. Pr.", ist fast unabhängig von der Lage der Finanzen, und wenn es hierfür noch eines Beweises bedürfte, so wäre er durch das Project der russischen Conversion geliefert. Das Budget dieses grossen Reiches ermuthigt nicht zu dieser Operation, und doch wird sie, falls der Friede erhalten bleibt, durchgeführt werden, wenn auch die Verwirklichung des Planes noch keineswegs unmittelbar bevorsteht. Im Vordergrunde der Speculation ist jetzt die französische Anleihe, für welche sich alle finanziellen Kräfte Europas interessiren und deren Erfolg die Einleitung bilden soll für die Auferstehung des französischen Marktes. Das grosse Programm der Action ist festgesetzt. Zuerst ein glänzender Verlauf der Subscription in Paris, eine Aureole für Herrn Sadi-Carnot, und dann erst, wenn die Hochfluth sich emporthürmt, die Geister sich erwärmen und die Märkte in einer Stimmung sind, dass sie Helena in jedem Weibe erblicken, wird die russische Conversion aus der Dämmerung der Conferenzzimmer ans helle Tageslicht treten. Die Pläne des französischen Finanzministers sollen dazu behilflich sein, endlich der Pariser Börse, welche seit vier Jahren sich nicht zu erholen vermag, wieder einen Schimmer ihrer Bedeutung zu verleihen, sie aus ihrer Lethargie zu reissen, dem finanziellen Frankreich wieder Achtung zu verschaffen. Die gesammte Haute finance will sich zu diesem Zwecke vereinigen und hat auch ihre mächtigen Hilfstruppen in den übrigen Staaten Europas angerufen. Das Losungswort ist: Billig und gut! Freilich war die Rechnung der Geldmächte ohne den Fürsten Bismarck gemacht, und es ist verblüffend, dass er seine Rede gerade in dem Augenblicke gehalten hat, wo der Gedanke auftaucht, durch ein farbenprächtiges Feuerwerk die Zuversicht Frankreichs wieder zu heben und die Pariser Börse neben dem allmächtigen Berliner Markte wieder zur Geltung zu bringen.

Und Oesterreich? Was brauchen wir uns um solche Geschäfte zu kümmern? Geht es uns nicht herrlich? Erhalten nicht die Actionare der Donau-Dampfschifffahrt in einem Jahre, wo ihre enorme Flotte sich als zu klein erwies, drei pCt.? Wird nicht die Karl Ludwig-Bahn volle fünf pCt. vertheilen? Wird nicht Herr Joubert in der nächsten Sitzung des Verwaltungsrathes der Staatsbahn das grosse Programm der Ersparungen ankündigen? Haben wir nicht endlich durchgesetzt, dass die türkische Zollwache, der es bisher nur gestattet war, sich von den Schmugglern beschiessen zu lassen, jetzt auch die wichtige Erlaubniss erhalten hat, mit der nöthigen Vorsicht zurückschiessen zu dürfen? Ist unser Befinden nach den Versicherungen des Herrn v. Dunajewski nicht geradezu prächtig? Wozu also die ekle Jagd nach dem Gewinn? Doch nein, so ganz abseits wird der Wiener Markt doch nicht stehen. Die Reise des Directors v. Mauthner nach Berlin hatte auch den Zweck, über die Theilnahme der Creditanstalt an den grossen Transactionen in Frankreich und Deutschland Rücksprache zu nehmen. Die meisten Mitglieder der Rothschildgruppe, insbesondere das Haus Bleichröder, werden an der russischen Conversion interessirt sein, wenn auch der Londoner Zweig des Welthauses sich voraussichtlich fernhalten dürfte, weil in England eine heftige Opposition gegen die russischen Werthe besteht. Die französische Anleihe hat jedoch den Vortritt, und wer weiss, ob nicht die Ereignisse der Zukunft noch all die schönen Träume zerstören. Die Worte, welche Fürst Bismarck gesprochen hat, kamen so unerwartet, dass es unmöglich ist, sich eine klare Vorstellung von der dauernden Wirkung derselben zu machen. Handelt es sich lediglich darum, die mahnenden Zeichen einer auswärtigen Verwickelung an die Wand zu malen, um den Reichstag gefügiger zu machen, oder hegt Fürst Bismarck wirklich Besorgnisse? Die französische Kammer hat auch ihr Votum über das Budget noch nicht gefällt, und so ist Alles noch zweifelhaft und unsicher. Gewiss ist nur Eines: Herr von

4 **Breslau,** 29. März. [Von der Börse.] Die Depesche über das Stocken der Arbeiten der afganischen Grenzregulirungs-Commission verursachte eine flaue Börse. Creditactien setzten sogleich 3½ Mark unter dem Sonnabendcourse ein und gingen im weiteren Verlaufe noch um 2½ Mark zurück. Ebenso erlitten alle russischen Werthe grössere Courseinbussen.

Per ultimo April (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Papierrente 76,60—76,35 bez., Ungar. Goldrente 83,35—83 bez. u. Br., Russ. 1880er Anleihe 87,35—86,25 bez., Russ. 1884er Anleihe 98,90—97,90 bez. u. Gd., Russ. Orient-Anleihe II 62,40—62 bez. u. Br., Oest. Credit Actien 498,50 bis 496 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 77,25 bez., Russ. Noten 202,75—201,75 bez., Breslauer Lagerhaus 55,50 bez., Deutsche 4% Hypotheken-Pfandbriefe 101,90 bez.

Per ultimo März: Ungar. Papierrente 76,90—76,75—76,85—76,70 bez., Ungar. Goldrente 83,65—83,25 bez., Russ. 1883er Anleihe 87,50—86,35 bez., Russ. 1884er Anleihe 99—98,25 bez., Rumänische amort. Rente 96 bez., Oesterr. Credit-Actien 499—497 bez., Russ. Noten 202,75—202 bez., Türken 14,90—14,85 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 29. März, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 497, —. Disconto-Commandit —, —. Matt. Aprilcourse.

Berlin, 27. März, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 496, —. Staatsbahn 412, —. Lombarden 201, 50. Laurahütte 77, 20. 1880er Russen 86, 50 Russ. Noten 201, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 82, 90. 1884er Russen 98, 50. Orient-Anleihe II. 62, —. Mainzer 95, 50. Disconto-Commandit 215, 20. Gedrückt.

Wien, 29. März, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 299, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 50. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Matt.

Wien, 29. März, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 299, 50. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 255, 40. Lombarden 123, 50. Galizier 209, — Oesterr. Papierrente 85, 40. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 103, 45. Ungar. Papierrente 95, 22. Elbthalbahn 160, —. Gedrückt.

Frankfurt a. M., 29. März. Mittags. Credit-Actien 240, —. Staatsbahn 206, —. Galizier —, —. Matt.

Paris, 29. März. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —. —, Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 29. März. Consols 100, 07. 1873er Russen 98½. Wetter: Veränderlich.

Wien, 29. März. [Schluss-Course.] Matt.

Cours vom	29.	27.
1860er Loose .	— —	— —
1864er Loose . .	— —	— —
Credit-Actien . .	298 25	300 50
Ungar. do. . . .	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	255 —	255 25
Lomb. Eisenb. .	123 —	123 75
Galizier	208 50	209 50
Napoleonsd'or .	10 —	9 98½
Marknoten	61 65	61 55

Cours vom	29.	27.
Ungar. Goldrente . .	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	103 —	103 87
Papierrente	84 95	85 50
Silberrente	85 10	85 75
London	125 80	125 65
Oesterr. Goldrente .	114 50	114 80
Ungar. Papierrente .	94 92	95 47
Elbthalbahn	159 50	161 50
Wiener Unionbank .	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 29. März 1886.

Berlin, 29. März. [Amtliche Schluss-Course.] Gedrückt.

Cours vom	29.	27.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	95 20	96 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	84 50	84 90
Gotthard-Bahn	— —	111 50
Warschau-Wien	247 —	248 70
Lübeck-Büchen	158 —	158 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	67 —	67 —
Ostpreuss. Südbahn	123 70	123 60
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	91 —	91 20
do. Wechslerbank	100 40	100 50
Deutsche Bank . . .	155 —	155 50
Disc.-Command. ult.	215 70	219 40
Oest. Credit-Anstalt	497 —	500 —
Schles. Bankverein.	102 90	102 60
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	90 50	90 50
do. Eisnb.-Wagenb.	109 20	110 20
do. verein. Oelfabr.	61 —	61 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	91 —	92 10
Schlesischer Cement	121 25	122 25
Bresl. Pferdebahn . .	132 —	132 —
Erdmannsdrf. Spinn.	82 20	83 —
Kramsta Leinen-Ind.	128 —	128 20
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	105 50	105 50
Donnersmarckhütte	33 20	33 20
Dortm. Union St.-Pr.	53 10	53 60
Laurahütte	77 50	77 80
do. 4½% Oblig.	101 20	101 20
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	109 —	110 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	32 —	32 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	116 70	117 —
do. St.-Pr.-A.	120 20	120 25
Inowrazl. Steinsalz	36 —	36 70
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 50	105 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	142 30	142 70
Preuss. 4% cons. Anl.	105 20	105 60
Prss. 3½% cons. Anl.	101 60	101 60

Cours vom	29	27.
Posener Pfandbriefe	101 70	101 90
Schles. Rentenbriefe	103 70	103 80
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 90	109 40
do. do. S. II	105 70	106 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	103 40	— —
Oberschl. 3½% Lit. E	100 10	100 20
do. 4½%	103 50	103 70
do. 4½% 1879	106 70	106 20
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 50	61 50
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente . .	97 50	98 —
Oest. 4% Goldrente	92 70	92 90
do. 4⅕% Papierr.	— —	— —
do. 4⅕% Silberr.	68 80	69 30
do. 1860er Loose	118 40	118 60
Poln. 5% Pfandbr. .	62 80	63 60
do. Liqu.-Pfandb.	56 20	57 20
Rum. 5% Staats-Obl.	96 60	96 10
do. 6% do. do.	105 90	106 25
Russ. 1880er Anleihe	88 —	87 80
do. 1884er do.	98 —	99 60
do. Orient-Anl. II.	62 30	63 10
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	97 50	98 90
do. 1883er Goldr.	112 50	113 90
Türk. Consols conv.	14 70	15 —
do. Tabaks-Actien	79 20	79 —
do. Loose	34 50	34 60
Ung. 4% Goldrente	83 10	84 —
do. Papierrente . .	77 —	77 —
Serbische Rente . . .	81 70	81 80
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 85	162 50
Russ. Bankn. 100 SR.	201 25	203 20
do. per ult.	201 50	203 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. .	— —	169 30
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 33½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 15
Wien 100 Fl. 8 T.	162 15	161 25
do. 100 Fl. 2 M.	161 40	161 50
Warschau 100 SR 8 T.	201 10	202 90

Privat-Discont 2%.

Letzte Course.

Berlin, 29. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Erholt.

Cours vom	29.	27.
Oesterr. Credit . . ult.	498 —	500 —
Disc.-Command. ult.	216 12	219 37
Franzosen . . . . . . ult.	416 —	413 —
Lombarden . . . . . ult.	202 —	202 —
Conv. Türk. Anleihe	14 62	14 87
Lübeck-Büchen . ult.	158 —	158 50
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	66 —	67 25
Marienb.-Mlawka ult	55 50	56 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	91 62	92 50
Serben	81 —	81 87

Cours vom	29.	27.
Gotthard . . . . ult.	110 50	111 25
Ungar. Goldrente ult.	83 12	83 75
Mainz-Ludwigshaf. .	94 75	95 75
Russ. 1880er Anl. ult.	86 62	87 62
Italiener . . . . ult.	97 25	97 87
Russ. II. Orient-A. ult.	62 12	62 87
Laurahütte . . . . ult.	77 75	77 75
Galizier . . . . . . ult.	84 62	84 87
Russ. Banknoten ult.	201 75	203 —
Neueste Russ. Anl.	98 12	99 25

Producten-Börse.

Berlin, 29. März, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 157, 50, Sept.-Oct. 166, 25. Roggen April-Mai 136, 50, Sept.-Oct. 142, —. Rüböl April-Mai 43, 90, Sept.-Oct. 46, 50. Spiritus April-Mai 37, 10. Juli-August 39, —. Petroleum März 23, 60. Hafer April-Mai 125, 75.

Berlin, 29. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	29.	27.
Weizen. Flauer.		
April-Mai	157 25	157 75
Septbr.-October . .	166 —	166 75
Roggen. Flau.		
April-Mai	135 75	136 75
Mai-Juni	137 50	138 50
Septbr.-October . .	140 75	142 —
Hafer.		
April-Mai	125 75	126 —
Mai-Juni	128 50	128 75

Cours vom	29.	27.
Rüböl. Matt.		
April-Mai	43 70	43 80
Septbr.-October . .	46 30	46 50
Spiritus. Fest.		
loco	35 —	34 90
April-Mai	37 —	36 90
Juli-August	39 —	38 90
August-Septbr. . .	39 60	39 60

Stettin, 29. März, — Uhr — Min.

Cours vom	29.	27.
Weizen. Matt.		
April-Mai	158 50	159 —
Septbr.-October . .	167 —	168 —
Roggen. Unveränd.		
April-Mai	133 50	133 50
Septbr.-October . .	139 —	139 —
Petroleum.		
loco	12 10	12 10

Cours vom	29.	27.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	43 70	43 70
Septbr.-October .	46 50	46 50
Spiritus.		
loco	34 50	34 30
April-Mai	35 60	35 50
Juni-Juli	37 10	37 20
Juli-August	37 90	38 —

Concurs-Eröffnungen.

Schneidermeister Godow in Erfurt. — Buchbindermeister Aloys Dame in Erfurt. — Wirth und Gelbgiesser Eduard Brune zu Brügge. — Fabrikant Maximilian Eugen Götz zu Osthofen. — Schneidermeister Josef Schleinkofer in Regensburg. — Wirth und Weinsticher Theophil Hägeli in Kestenholz. — Mühlenbesitzer Jacob Voortmann in Wattenscheid.

Dunajewski bleibt uns dauernd erhalten. Er hat es selbst dem versammelten Reichsrathe angekündigt, und so mag die übrige Welt in Trümmer gehen. Er wird noch lange mit Hilfe des [illegible] Zinsfusses glorreich regieren, bis auch da die Wendung kommen [illegible] wird, welche Projecte, wie jenes der russischen Conversion, als d[illegible] einer absonderlichen Periode erscheinen lassen wird. [illegible] Ausfluss einer ab- ... haben denn die Ziffern ihre ganze Macht verloren? Deficit, steigend[illegible] Verschuldung, verschlechtertes Geldwesen! Gilt das nicht auch für Russland? Herr von Dunajewski und Herr v. Bunge mögen sich im Geiste die Hand schütteln, denn ein gleiches Geschick hat sie emporgehoben, und ihre Grösse wurzelt in den Coursen. Was wäre die österreichische Finanzpolitik ohne den Zinsfuss?

* **Aufbewahrung von Schlussnoten.** Nach § 13 des Reichsstempelgesetzes sind die Schlussnoten nach der Zeitfolge numerirt fünf Jahre lang aufzubewahren. Im Hinblick auf diese Bestimmung hat der Herr Finanzminister durch einen gegenwärtig den Zoll- und Steuerbehörden zugegangenen Circularerlass zu erkennen gegeben, dass die vorbesagte Vorschrift lediglich den Zweck habe, eine geordnete und übersichtliche Aufbewahrung der Schlussnoten zu bewirken. Es liege daher die Numerirung einer Schlussnote Demjenigen ob, welcher dieselbe aufzubewahren habe. Wird die Schlussnote von einem der Contrahenten ausgestellt, so hat der Aussteller die von ihm selbst aufzubewahrende Hälfte derselben mit einer Nummer zu versehen, wogegen die für den anderen Contrahenten bestimmte Hälfte von diesem zu numeriren ist Hat der Aussteller auch diese zweite Hälfte mit einer Nummer bezeichnet, so muss der Empfänger seinerseits eine Nummer beifügen.

Submissionen.

A—z. **Eisenarbeiten.** Bei dem Regierungs-Baumeister Becker in Liegnitz stand die Herstellung des eisernen Oberbaues einer Brücke im Zuge der Liegnitz-Hainauer Provinzial-Chaussee zur Submission, enthaltend 1) 4140 Klgr. Schmiede- und Walzeisen, 2) 5060 Klgr. Belageisen, 3) 404 Klgr. Gusseisen. Es offerirten per 100 Klgr.: Ruffer & Co., Breslau, ad 1 und 2 zu 29,50 M., ad 3 zu 18,85 M.; Hermann Prollius, Görlitz, ad 1 zu 21 M., ad 2 zu 22 M., ad 3 zu 21,50 M.; Starke & Hofmann, Hirschberg, ad 1 zu 26,75 M., ad 2 zu 23,95 M., ad 3 zu 39 M.; Stanislaus Lentner & Co., Breslau, ad 1 zu 27 M., ad 2 zu 20 M., ad 3 zu 30 M.; J. E. Christoph, Niesky, ad 1—3 zu 21,50 Mark; H. Koetz, Nicolai OS ad 1 zu 33 Mark, ad 2 zu 18 M., ad 3 zu 30 Mark; Eisenwerk Lauchhammer ad 1—3 zu 26 Mark; Wilhelmshütte, Actien-Gesellschaft, Waldenburg, ad 1 zu 29 Mark, ad 2 zu 25,50 Mark, ad 3 zu 18 Maak; Eisen-, Hütten- und Emaillirwerk Neusalz a. O., ad 1 und 2 zu 24 Mark, ad 3 zu 16 Mark; M. G. Schott, Breslau, ad 1 zu 21,30 Mark, ad 2 zu 21 M., ad 3 zu 18 M.

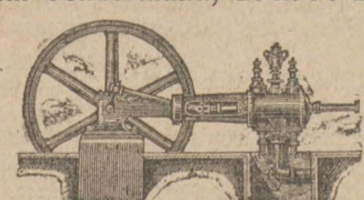
Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Adolfine v. Wedell**, Hr. kgl. Oberförster Frhr. **v. Nordenflycht**, Eszerischken—Szittkehmen. Frl. **Anna v. Pape**, Hr. Gutsbes. **Carl Wallner**, Wolfsee—Thiemau b. Lötzen.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Apothekenbes. **Seibert**, Breslau. — Ein Mädchen: Herrn Divisions-Auditeur **Schäffer**, Glogau.

Gestorben: Hr. Frhr. **Friedrich v. Oelsen**, Mitau (Kurland). Verw. Fr. Oberprediger **Marquard**, geb. **Müller**, Züllichau. Verw. Fr. Gen.-Lott.-Direct. **Marie Voigt**, geb. **Schröder**, Berlin. Hr. **Carl v. Weissenbach**, Herischdorf.





Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Frl. v. Guntersingen, Part., Wiesbaden.
Kuhna, Sanitätsrath, Glatz.
May, Kfm., Mainz.
Martin, Kfm., Rotterdam.
Michels, Offizier, Berlin.
Pintsch, Fabrikbes., Berlin.
Bruno, Kfm., Berlin.
Krebs, Landw., Langenöls.
Fletscher, Rtgtsb., Lampersdorf
Sondmann, Ing., Prag.
Windlich, Ing., Berlin.
Riegner, Fabrik., Luxemburg.
Weinmeister, Kfm., Wien.
Przechodzki, Gtsbes., Warschau
Bereau, Part., Reims.
v. Lindemann, Part., Dresden.
Kohn, Kfm., Berlin.
Mayer, Kfm., Berlin.

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans."
Oppler, Stadtrath, Oppeln.
Wertheimer, Kfm., Paris.
Schröder, Kfm., Würzburg.
Schott, Kfm., Berlin.
Scholz, Kfm., n. Gem., Glatz.
Durré, Kfm., Berlin.
Koul, Kfm., Berlin.
Becker, Kfm., Kassel.
Stamm, Kfm., Stuttgart.
Brann, Kfm., Reichenbach.
Fr. Rittmeister von Thun, Preisewitz.
von Raczeck, Hauptmann u. Rtgtsbes., Preisewitz.
Plambeck, Kfm., Berlin.
Keidel, Kfm., Hildesheim.
Gumpert, Director, Prag.
Mühlich, Kfm., Schneeberg.
Werthmann, Kfm., Berlin.
Schlesinger, Banquier, Hirschberg.
Hemmer, Masch.-Fabrikant, Neidersfels.
Ohme, Fabrikb., Waldenburg.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Dr. Brahms, Prof., Berlin.
Siebold, Geh. Finanzrath, Frankfurt a. M.
Neun.., n, Kfm., Berlin.
Reuver, Kfm., Berlin.
Prager, Kfm., Berlin.
Guradze, Lieut. u. Rtgtsb., n. Gem., Tost.
Thieme, Kfm., G[illegible]au.
Gerke, Kfm., Lodz.
v. Jordan, Amtsrath, Kl.-Obisch.
Schumann, Kfm., Bremen.
Peters, Kfm., Berlin.
Krosche, Kfm., Zittau.

Riegner's Hôtel, Königsstr.
v. Bockelberg, Ob.-Lieut. u. Rgutsb. Striebitzko.
v. Kriegsheim, Rgutsbes., n. Gem., Jordansmühle.
Röder, Musik-Dir., Berlin.
Korn, Rittmstr. u. Rgutsb., n. Gem., Seichwitz.
Hecht, Kfm, n. Gemahlin, Königshütte.
Cohn, Kfm., n. Gemahlin, Liegnitz.
Pelter, Fabrikb., Gladbach.
Dr. Brann, Rabbiner, Pleß.
Lewy, Rechtsanwalt, Sohrau.
Pätz, Kfm., Frankenberg.
Großmann, Kfm., Berlin.
Dietze, Kfm., Friedeberg.
Marschalik, Kfm., Berlin.
Fuß, Kfm., Cognac.
Tomski, Kfm., Posen.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Neimke, General-Director, Leopoldshall (Anhalt).
Klein, Director, Kattowitz.
Brandt, Director, Münsterberg
Siedel, n. Gem., Danzig.
Frau Rgutsbes. Zittelmann, Jasenitz.
Stern, Fabrikb., n. Diener, Berlin.
Dr. Kosak, Arzt, Salzbrunn a. S.
Dr. Wagner, Arzt, Stettin.
Burgmann, Königl. Masch.-Inspector, Marienburg.
Methner, Kfm., Posen.
Potlitz, Kfm., Lübeck.
Schweers Kfm., Bremen.
Siebel, Student der Med., Königsberg.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Leidlof, Lieut. u. Rtgtsbes., Wenig-Rackwitz.
Ritzel, Reg.-Baumstr., Glatz.
Dr. Kutzner, prakt. Arzt, Kobylin.
Golinski, Rechtsanw., Waldenburg.
Dr. Stephan, Rechtsanwalt, Carlshof.
Drechsler, Kfm., Berlin.
Berner, Kfm., Dresden.
Drieser, Kfm., Groß Steinheim.
Horn, Kfm., Annaberg.
Weinert, Kfm., Frankfurt.
Glaritz, Kfm., Hamburg.
Boden, Kfm., Gr.-Röhrsdorf.
Grimme, Kfm., Halberstadt.
Silber, Oekonom, Godramstein.
Frau Rentiere Hornberger, Godramstein.
Neumann, Kfm., Oppeln.
Mauermann, Kfm., Berlin.
A. Futter, Kfm., Schrimm.
J. Futter, Kfm., Schrimm.
Spanier, Kfm., Berlin.
Wolter, Kfm., Raschau.
Joseph, Kfm., Berlin.
Frl. v. Lobner, Berlin.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33.
Stellmann, Kfm., n. Gem., Sosnowice.
Fr. Kfm. Gottheimer, n. Töchter, Berlin.
Hildebrandt, Kfm., Bingershain.
Geisler, Gutsbesitzer, Langenau.
Goldstein, Apotheker, Gnesen.
Meyer, Kfm., Berlin.
Rudolf, Kfm., Berlin.
Freund, Kfm., Berlin.
Klinnert, Kfm., Ostrowo.
Schlesinger, Kfm., Gleiwitz.
Heymann, Kfm., Kalisch.
Frank, Kfm., Neisse.

Courszettel der Breslauer Börse vom 29. März 1886.

Wechsel-Course vom 29. März.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,60 bz
do. do.	2½	2 M.	168,80 G
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,38 G
do. do	2	3 M.	20,305 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,15 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	201,00 bzB
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,75 G
do. do.	4	2 M.	160,75 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	105,30 G	105,80 B
Prss. cons. Anl.	4	105,60 B	105,45à55 bz
do. do.	3½	101,50 B	101,60 bzB
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,10 G	100,25 G
Prss.Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,35 bz	103,55 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,50 B	99,35 G
do. Lit. A. ...	3½	99,05 bzG	99,10à20 bz
do. Lit. C. ...	3½	99,05 bzG	99,10à20 bz
do. Rusticale .	3½	99,05 bzG	99,10à20 bz
do. altl.	4	101,20 B	101,20 G
do. Lit. A....	4	101,20 bz	101,20 bzG
do. do. ...	4½	101,40 G	101,55 bz
do. do. II.	4	101,35 bz	101,50 bzB
do. do.	4½	101,40 G	101,55 G
do. do. II..	4	101,20 bz	101,20 bzG
do. do	4½	101,40 G	101,55 bz
do. Lit. B....	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	102,00 G	102,20 bz
do. do.	3½	99,40 B	99,50 B
Rentenbr., Schl.	4	103,25 G	103,55 G
do. Landesc.	4	102,00 G	102,00 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	104,00 B	103,90 G
do. do.	4½	102,70 B	102,75 B
Centrallandsch.	3½	99,00 G	99,15 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,50 G	101,65 bz
do. do. rz. à 110	4½	109,75 bz	109,75 G
do. do. rz. à 100	5	104,00 B	—
do. Communal.	4	101,40 G	101,60 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	97,60à6,25 bz	98,90à70 bz
Berl. Strssb. Obl.	4	102,00 B	102,00 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,50 B	101,50 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	100,00 B	100,00 B
Kramsta Gw.Ob.	5	103,00 B	103,00 B
Laurahütte-Obl.	4½	101,15 B	101,00 B
O. S-Eisenb.-Bd.	5	94,25 bz	94,25 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	92,50 B	92,50 G
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	69,20 bz	69,70 bz
do. do. A.-O.	4⅕	69,00 bz	69,50 B
do. Pap.-R. F./A	4⅕	69,00 B	69,00 G
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,00 B	118,25 G
Ung Gold-Rente	4	83,65à60 bzB	84,10à15 bz
do. Pap.-Rente	5	76,90à75 bzB	77,00 G
Krak.-Oberschl.	4	99,75 G	99,50 G
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,00 bz	57,75à50 bz
do. Pfandbr. .	5	63,30 bzB	63,70à60 bz
Russ. 1877 Anl.	5	100,30 B	100,25 G
do. 1880 do.	4	87,50 bzB	88,35 G
do. 1883 do.	6	113,50 B	114,00 B
do. 1884 do.	5	98,80à55 bz	99,70 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	62,75 B	63,75 B
do. do. III.	5	62,75 B	63,75 B
Italiener	5	97,75 B	98,10 B
Rumän. Oblig..	6	106,25 B	106,10 G
do. amort. Rente	5	96,00 bz	96,25 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,00 bzB	conv. 15,20 ebzB
do. 400Fr-Loose	—	35,00 B	35,50 B
Serb. Goldrente	5	81,40 B	81,50 G
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

(Vertical notes in the columns: heut. Cours. kl. 99,30à8,90 bzB; 35bz — voriger Cours. kl. 99,70bz; kl. 6,35bz)

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,00 B	67,00 G
Dortm.-Gronau	4	4⅚	67,00 B	67,00 G
Lüb.-Büch. E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	96,25 B	97,25 B
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	103,00 B	103,00 B
do. D. E. F. G.	4	103,50 G	103,60 G
do. H. J...	4½	103,50 G	103,60 G
do. Lit. K.	4	103,50 G	103,60 G
do. 1876	5	104,05 bz	103,60 bzG
do. 1879	5	104,05 bz	103,60 bzG
Br.-Warsch. Pr	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	99,90 G	99,90 G
do. D........	4	103,20 G	103,40 G
do. 1873.....	4	103,20 G	103,40 G
do. 1883.....	4	103,20 G	103,40 G
do. Lit. F....	4½	103,50 G	103,60 bzG
do. Lit. G....	4	103,50 G	103,60 bzG
Oberschl. Lit. H.	4	103,50 G	103,60 bzG
do. 1874	4	103,50 G	103,60 bzG
do. 1879	4½	105,90 B	106,00 B
do. 1880	4	103,50 G	103,60 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,50 G	103,60 G
do. do. .	4	104,15 B	104,25 B

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ..	4	1⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	90,50 B	92,00 B
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	100,00 G	101,35 G
D. Reichsbank .	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	102,50 G	103,00 bz
do. Bodencred.	4	6	113,00 B	113,00 B
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	162,15 bz	162,20 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	201,75 bz	203,40 bzB

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassbh.	4	6½	132,00 G	—
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	110,25 G	111,00 G
Donnersmrckh	4	1	33,45à33,35bzB	33,40 B
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	1	32,40 B	32,00 G
Oppeln. Cement	4	5½	—	—
Grosch. Cement	4	14	—	—
Schl. Feuervers.	fr.	30	1520 B	1520 B
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅕	—	—
do. Immobilien	4	4½	88,35à40bzG	88,50 G
do. Leinenind. .	4	8⅔	128,00 bz	128,00 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	93,00 G	93,00 G
Laurahütte. ...	4	4	77,40 B	78,00 bz
Ver. Oelfabrik.	4	1	61,00 B	—
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 29. März. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering Waare.			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst		niedr.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weisser	16	—	15	60	14	80	14	60	14	30	13	90
Weizen, gelber.	15	80	15	40	14	40	14	20	13	80	13	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste.........	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	80	13	60	13	20	12	90	12	60	12	40
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	20	20	19	70	18	60
Winter-Rübsen..	19	70	19	—	18	40
Sommer-Rübsen.	23	50	21	50	19	50
Dotter	22	50	20	50	19	—
Schlaglein	26	—	24	50	21	50
Hanfsaat........	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 29. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat** rothe matt, ord. 33—35, mittel 36—39, fein 40—44, hochf. 45—51, Kleesaat weise unverändert, ord. 28—32, mittel 33—40, fein 41—51, hochfein 52—62.

Roggen (per 1000 Kilogramm) matter, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, März 130,00 Br., April-Mai 130,50 Br., Mai-Juni 133,50 Gd. und Br., Juni-Juli 137,00 Br., Juli-August 139,00 Br., Septbr-Octbr. 141,50 bez.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per März 133,00 Br., April-Mai 134,00 Br., Mai-Juni 137,00 Br., Juni-Juli 139,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per März 45,00 Br., April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) matter, gek. — Liter; abgelaufene Kündigungscheine —, März 33,30 Gd., März-April 33,30 Gd., April-Mai 34,20à34,10 bez., Mai-Juni 34,50 Gd., Juni-Juli 35,50 Gd., Juli-August 36,50 Gd., August-September 37,50 Br., September-October 38,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 30. März:
Roggen 130,00, Hafer 133,00 Rüböl 45,00 M.,
Spiritus-Kündigungspreis für den 29. März: 33,30 Mark.

Magdeburg, 29. März. **Zuckerbörse.**

	29. März.	27. März.
Kornzucker excl. von 96 pCt. ..	22,20—21,90	22,20—21,90
Rendement 88 pCt.	21,10—20,80	21,10—20,80
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	18,50—17,80	18,70—17,80
Brod-Raffinade ff.	28,00	28,00
Brode f.	27,50	27,50
Gem. Melis I incl. Fass	25,25—25,00	25,25—25,00
Gem. Raffinade II incl. Fass	27,00—25,75	27,00—25,75

Tendenz am 29. März: Rohzucker fest; Raffinade ruhig, aber fest.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.